

Wochensblatt

3 11 11

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 12.

Freitag den 24. März. 1815.

Einige Nachrichten aus Louisiana.

Es ist schon angeführt worden, daß die vereinigten Staaten, in dem unermessenen Lande, das sich jenseits des Mississippi, an beyden Ufern des Missouri, durch Louisiana, und über die nördlichen Theile von Neu-Mexico bis an die Küsten des stillen Meeres hinzieht, sich immer weiter ausbreiten, und durch Verbreitung des Christenthums und friedlicher Künste dort fortwährend sehr bedeutende Eroberungen, ohne Blutvergießen machen. Während des nun mit Großbritannien ausgebrochenen Krieges, hat die Engl. Regierung auch von dieser Seite Unternehmungen versucht, um die vereinigten Staaten an ihrer am wenigsten verwahrten Grenze anzugreifen, und im Rücken zu bedrohen. Sie hat daher von S. Agostin, in Ost-Florida, wo die Engländer seit langer Zeit sich behaupten, ein Geschwader mit Truppen nach dem Merikanischen Meerbusen gesendet, hat sich in Pensacola, der Hauptstadt von West-Florida, festgesetzt, und

von hier aus im vorigen Sept. einen Versuch auf die Festung Mobile gemacht, wo aber der Angriff von den Amerikanern zurückgeschlagen worden ist. Nach den neuesten Berichten aus London scheint es jedoch, daß dieser mißlungene Versuch nur zu größeren Anstrengungen den Anlaß geben werde. Man spricht von einer grossen Anzahl Schiffe, die nach St Agostin bestimmt seyn sollen, und von einem Corps von 2000 Engländern, das unter Anführung des Obersten Woodbine, in Verbindung mit mehreren den Engländern ergebenen Indischen Stämmen, die Nord-Amerikaner aus Ost- und West-Florida zu vertreiben sich bestreben wird.

In den hier angedeuteten Beziehungen eröffnet sich demnach unter jenem wenig bekannten Himmelsstriche eine neue Welt für die Geschichte, und dürfte es vielen Lesern angenehm seyn, die neuesten Nachrichten aus jenen Gegenden hier in einem gedrängten Auszuge zu erhalten.

Sobald Louisiana im Jahre 1803 den vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten einverleibt war, dachte die Regierung der Letzten daran, die neuerworbene Provinz genau kennen zu lernen, damit sie Kolonien hinschicken, und einen Handelsverkehr eröffnen könnte.

Der Lieutenant Parke wurde deswegen zwey Mal im Jahre 1805 und 1806 ausgesendet; aber die wichtigste Entdeckungsreise ließ die Regierung zu eben der Zeit unter dem Befehle der Capitaine Lewis und Clarke vornehmen. Diese wurden angewiesen, den Fluß Missouri von da, wo er in den Mississippi fällt, aufwärts bis an seinen Ursprung zu erforschen, von dort auf dem kürzesten Wege über die Gebirge zu reisen, und dann auf dem ersten der schiffbaren Gewässer bis an die Küste des stillen Meeres zu dringen. Diese Reisegesellschaft trat in den Missouri am 14. May 1804, und schlug am 1. Nov. desselben Jahres ihr Winter-Quartier im Lande der mandinischen Indianer auf, nachdem sie ihrer Rechnung zu Folge, 1609 Meilen zurückgelegt hatte. Sie schiffte sich abermahls ein, am 5. April 1805, und erreichte am 18. August den Punkt, bis wohin der Missouri schiffbar war, und welcher über 3000 Meilen von der Mündung entfernt ist. Hier verschafften sie sich Pferde, reisten über die dazwischen liegende Bergreihe, ein Strecke von mehr als 60 Meilen, und kamen an einen schiffbaren Fluß, welchen sie auf Rachen bis an den großen Strom Columbia hinabfuhren. Diesen erreichten sie am 15. November. Den Winter brachten sie unter den Indianern, an der Küste des großen Oceans, zu. Am 17. März 1806 traten sie ihre Rückreise an, und erreichten St. Louis in Louisiana am folgenden 23. September, nachdem sie, ihrer Rechnung zu Folge, an 9000 Meilen zurückgelegt hatten. Die Beschreibung dieser Reise ist ganz vor Kurzem unter folgendem Titel erschienen, und in London nachgedruckt worden: *Travels to the source of the Missouri River, and across the American Continent, to the Pacific Ocean. Performed in the years 1804; 1805 and 1806. By Captains Lewis and Clarke.* Folgende

Auszüge werden den Werth dieses Werks beweisen.

Am Fluße Osage wohnt ein Stamm von Wilden, die ihren Namen entweder von demselben erhalten, oder den Fluß von sich so benannt haben. Indessen scheint ihr jeziger Name durch die Französischen Kaufleute entstanden zu seyn, weil sie unter sich selbst und bey ihren Nachbarn immer die Washbashes heißen. Ihre Stärke beläuft sich auf 12 bis 1300 Krieger, welche in drey Stämme getheilt sind, nemlich die großen Osages von etwann 500 Kriegern, die in einem Dorfe am mittäglichen Ufer des Flusses wohnen, die kleinen Osages, etwann halb so viel, die sechs Meilen von ihnen eine Niederlassung haben, und die Arkansaws, eine Kolonie von Osages, welche etwann 600 Krieger zählen. Diese trennten sich von jenen vor etlichen Jahren, unter den Befehlen eines Häuptlings, der Großfuß genannt, und ließen sich am Flusse Vermillion, einem Arme des Arkansaws nieder. Ihrer Gestalt nach gehören die Osages unter die größten und wohlgebautesten Indianer, und sollen treffliche kriegerische Talente besitzen; weil sie aber in Oberfern wohnen, und es im Uckerbau ziemlich weit gebracht haben, so scheinen sie weniger zum Kriege geneigt, als ihre nördlichen Nachbarn, denen der Gebrauch gezogener Büchsen eine große Ueberlegenheit gewährt. Unter den Sonderbarkeiten dieses Volks ist die merkwürdigste die Ueberlieferung, welche ihren Ursprung betrifft. Nach dem allgemeinen Glauben war der Begründer ihrer Nation eine Schnecke, welche an den Ufern des Osage ruhig lebte, bis eine große Ueberschwemmung sie an den Missouri hinab führte, und sie dort am Ufer bloßgestellt ließ. Endlich reifet die Schnecke durch die Sonnenhitze zu einem Manne; indessen hatte er durch die Veränderung seiner Natur nicht auch seinen ur-

sprünglichen Aufenthalt am Osage ver-
 gessen, nach welchem er sich sogleich auf-
 machte. Er empfand unter Wegs bald
 Hunger und Müdigkeit, aber zum Glück
 erschien der große Geist, welcher ihm
 Bogen und Pfeil gab, und ihm zeigte,
 wie er Wild tödten und zur Speise zu-
 bereiten, desgleichen mit der Haut des-
 selben sich bedecken könne. Nun vollendete
 er seine Reise nach seinem vorigen Wohn-
 orte; doch, als er sich eben dem Flusse
 nähern wollte, begegnete ihm ein Biber,
 welcher hochmüthig fragte, wer er sey,
 und wer ihn bevollmächtigt, ihn, den Bi-
 ber, in seinem Besizthume zu stören?
 Der Osage gab zur Antwort: der Fluß
 gehöre ihm zu, weil er ehemals an des-
 sen Ufern gewohnt habe. Indem sie sich
 so stritten, kam die Tochter des Biber,
 und legte bey ihrem Vater eine Bitte für
 diesen jungen Fremden ein. Es wurde
 vorgeschlagen, daß der Osage die junge
 Biberinn heirathen, und mit ihrer Fami-
 lie den Fluß zugleich besitzen sollte. Der
 Osage willigte ein, und aus dieser glück-
 lichen Vereinigung entsprang bald die Na-
 zion der Washbasha oder der Osages,
 welche seit der Zeit immer eine fromme
 Ehrerbietung für ihre Voreltern gehegt,
 und den Biber niemahls gejagt haben,
 weil sie durch die Erlegung dieses Thie-
 res einen Bruder der Osages getödtet ha-
 ben würden. Seitdem indessen neuerdings
 der Handel mit den Weissen den Biberfel-
 len einen größern Werth ertheilet hat, ist
 die Heiligkeit dieser mütterlichen Verwand-
 ten sichtbar vermindert, und die armen
 Thiere haben beynah alle Anverwandt-
 schasts-Rechte verloren.

„Unser Lager,“ heißt es weiter,
 „liegt etwann drey Meilen nordöstlich
 von dem alten Dorfe Maha, und befin-
 det sich im 42° 13' 4" N. B. Wie man
 uns erzählt hat, so sind die Wirkungen
 der Pocken auf diese Nation schrecklich

gewesen: es ist nicht bekannt, wie sie
 derselben mitgetheilt wurden, vermuthlich
 aber geschah es durch etliche Krieger.
 Sie waren ein sehr mächtiges und krie-
 gerisches Volk gewesen; als sie aber sahen,
 daß ihre Stärke einer Krankheit unterlie-
 gen mußte, welcher sie nicht widerstehen
 konnten, so stieg ihre Wuth auf das
 Außerste; sie verbrannten ihr Dorf, und
 Viele von ihnen brachten ihre Weiber
 und Kinder um, damit sie kein so grau-
 sames Uebel befallen, und damit sie Alle
 zusammen in ein besseres Land gehen
 möchten.

Napoleon in Moskwa, verglichen mit
 Peter dem Großen in Narwa.

Als im Jahr 1709 Peter der Große
 die Stadt Narwa mit Sturm einnahm,
 überließ sich der russische Soldat, trotz der
 scharfen gegen Mord und Plünderung ge-
 gebene Befehle, doch während der ersten
 Augenblicke, hingerissen von der durch den
 Widerstand der Schweden noch mehr ge-
 reizten Wuth, einigen Ausschweifungen,
 und sieng an, die Stadt zu plündern. Pe-
 ter, welcher überall gegenwärtig war,
 that alles, um die Ordnung wieder her-
 zustellen. Er stürzte wüthend auf einen
 Trupp Plünderer zu, und hieb einige, die
 seinen Befehlen nicht augenblicklich gehorch-
 ten, sogleich nieder. In Kurzem war die
 Ruhe wieder hergestellt, und Peter eilte,
 mit butigem Säbel in der Hand, auf
 das Rathhaus, wo ihn die Väter der
 Stadt kniend empfangen und ihr Schicksal
 zitternd erwarteten. Der Zaar hieß sie
 aufstehen, und indem er seinen Säbel flir-
 rend auf den großen Rathstisch warf, brach
 er in die Worte aus: Seht da meinen
 Säbel, welcher nicht von dem Blute der

Feinde, sondern von dem meiner eigenen Leute gefärbt ist, die ich eurer Sicherheit aufopferte. Er mag euch Bürgen für meine Gesinnungen und für eure Sicherheit seyn. Die Stadt Narwa wurde geschont, kein Haus abgebrannt, kein Einwohner ermordet, und das Eigenthum geschützt. Das war Peter, der Beherrscher eines noch unkultivirten Volkes vor hundert Jahren.

Als im Jahre 1812 der große Napoleon in das brennende Moskau einzog, und mit stiller Wuth diesen einzigen Anblick anstaunte, waren seine ersten Worte zu der ihm folgenden Abtheilung seiner Garde: „Blüdet und mordet alles, was ihr in den Straßen finden werdet, verschont nichts, denn diese Barbaren verdienen nicht zu leben.“ Das war Napoleon, der Beherrscher der großen, freien Nation des kultivirtesten Volkes der Welt im Jahr 1812. Obigen Befehl des großen Mannes erzählt der sehr achtbare Kapitän von Römer, welcher im Gefolge des Kaisers war.

Anzeige eines seltenen Naturereignisses.

Am 15. dieses wurde die Frau eines Israeliten in Prag, in einem Alter von 21 Jahren, nachdem sie vor 5 Viertel Jahren ein gesundes Mädchen leicht gebahr, mit weiblichen, vollkommen ausgeprägten, am Unterleib aber, und zwar von schwertförmigen Knorpel an bis unter die Nabel-Gegend verwachsenen, todtten Zwillingen, durch die Wendung, (ohne diese Geschöpfe vorher zu trennen,) glücklich im Beyseyn mehrerer Aerzte und Geburtshelfer entbunden. Für Prag ist dieser Fall in sofern selten, da es sich, seit Manner denken, hier nicht ereignete,

obstchon ähnliche und anderer Theile Bewachungen im Allgemeinen öfters beobachtet, und von andern Geburtshelfern aufgezeichnet wurden. Die Wöchnerin befand sich gut und ohne nachtheilige Folgen.

Unglücklicher Zufall.

Es hat sich in Paris ein sehr unglücklicher Zufall ereignet. Die Fürstin Leon, 25 Jahre alt, gleich schön an Körper und Geiste, bevor sie am 8. Januar zu dem Herzoge von Orleans fuhr, wo sie zum Mittagmahl geladen, dazu bereits auch gekleidet war, wollte noch einen Brief bey dem Lichte versiegeln, das auf dem Kamine stand. Dadurch kam sie dem Kamin-Feuer zu nahe, ihr Kleid von Crepe fing Feuer, und bevor auf ihr Geschrey Hilfe herbeykam, war sie so übel zugerichtet, daß die Kunst sie nicht mehr retten konnte, und sie am 10 Morgens unter martervollen Schmerzen verschied. Sie hinterläßt einen Gatten und Kinder in Verzweiflung.

Verschiedenes Urtheil.

Eine gewisse Julie Jaquemin war des Versuchs einer Vergiftung angeklagt, den sie an der Gräfin von Normont gemacht haben sollte, und wurde zu Paris für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. Dieser Kriminalprozeß nahm in Versailles einen ganz andern Ausgang. Die Julie Jacquemin wurde für unschuldig erklärt und in Freyheit gesetzt. Welche schreckliche Ungewißheit der menschlichen Urtheile!